

„Anti-Atom-Dorf“

Bewohner der umliegenden Siedlungen stellten Baumaterial für die kleinen Holzhäuser zur Verfügung

HAMELN (Ini). — Die Szene scheint wie ausgewechselt: Wo noch am 19. März Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Kernenergiegegnern den umstrittenen Bau des Kernkraftwerks Grohnde an der Weser überschatteten, liegt jetzt ein Hauch von Friedfertigkeit. Nur einen Steinwurf entfernt von der mit einem dichten Maschendrahtzaun abgeriegelten Baustelle des Kernkraftwerks entsteht auf der anderen Seite der Bundesstraße 83 zwischen den Orten Grohnde und Kirchhohnsen oberhalb von Hameln eine ungewöhnliche Siedlung. Kernkraftwerkgegner, die in der Nacht zum 13. Juni das Gelände für die Kühltürme des Kernkraftwerks besetzten, errichten hier ihr „Anti-Atom-Dorf“.

Bürgerinitiativen aus dem Wesertal hatten am 12. Juni zu dieser „Platzbesetzung“ geschlossen, weil sie befürchteten, daß die Kühltürme vorgesehene Gelände zur Weser in einer „Nacht- und Nebelaktion“ einzäunen und dort mit Erdarbeiten beginnen könnten. Zu den „Besetzern“, deren Zahl zeitweilig mehrere Hundert anwuchs, stießen inzwischen Kernkraftwerkgegner aus Hamburg und Hannover, Bielefeld, Göttingen und Kassel. Unter ihnen sind Berufstätige wie Studenten, Soldienstleistende und arbeitslose Jugendliche.

Wenigstens 50 bis 60 von ihnen sind zur Dauerbesetzung entschlossen. Sie wollen „bis zum gültigen Baustopp“ für das Kernkraftwerk harren. Ihre Besetzung verstehen sie — wie sie sagen — als eine „gewaltfreie Aktion“, mit der sie „vor Ort“ die Gegner gegen das Atomkraftwerk sammeln wollen.

Aus dem Zeltlager der ersten „Belagerung“ ist unterdessen in gemeinsamer Arbeit eine Platzbesetzung entstanden. Die Platzbesetzer errichteten eine kleine Siedlung mit Holzhäusern. Das Baumaterial stellten Bewohner der umliegenden Orte zur Verfügung. Im Nachbarort Grohnde dürften Kernkraftwerkgegner sogar ein altes Bauhaus abreißen. Balken und Bretter verwenden sie für den Bau eines großen „Freundschaftshauses“, in dem die Zusammenkünfte der „Dorfbewohner“ stattfinden.

Daneben haben die „Bewohner“ des Anti-Atom-Dorfes inzwischen alle erdenklichen notwendigen Einrichtungen geschaffen. Zu den Freundschaftshäusern kamen Schlafhäuser,

eine Küche, neben der noch ein Gasthaus errichtet werden soll, und ein Backofen. Das Wasser zum Waschen entnehmen die „Dorfbewohner“ einem acht Meter tiefen Brunnen, den sie selbst ausgeschachtet haben. Toilettenhäuschen fehlen ebenso wenig wie eine Be-

handlungsstation für Erste Hilfe, die von einer jungen Ärztin betreut wird.

Beim Bau der Einrichtungen haben nicht nur Handwerker aus den umliegenden Gemeinden mitgeholfen. Auch Bauarbeiter, die gegenüber am Kernkraftwerk arbeiten, legen nach Schichtende gelegentlich „mal eben Hand an“. Die Bewohner der umliegenden Gemeinden werden durch die Dorfzeitung, die „Anti-Atom-Dorf-Kurier“, über das Geschehen auf dem Platz der Kernkraftwerkgegner informiert. Sie dient zudem ebenso der Information über Kernenergiefragen wie die „Volchochschule“, die die Atomkraftwerkgegner eigenen Weiterbildung im „Anti-Atom-Dorf“ eingerichtet haben.

Karl Jürgen Reus



Nur einen Steinwurf weit entfernt von der abgeriegelten Baustelle des Kernkraftwerks Grohnde bei Hameln errichteten Kernkraftwerkgegner auf der gegenüberliegenden Straßenseite ein „Anti-Atom-Dorf“, um so ihrem Protest zumindest für die warme Jahreszeit eine feste Heimstatt zu geben. (Die CZ berichtete bereits darüber.)

Bild: dpa

Grohnde: 87 77 Auffüllarbeiten nach Protesten abgebrochen

HANNOVER (dpa/lni). — Nach Protesten von 50 bis 60 Mitglieder des „Anti-Atomdorfes“ am Kernkraftwerk-Baugelände in Grohnde bei Hameln haben die Lastwagenfahrer am Mittwoch die beabsichtigten Auffüllarbeiten abgebrochen. Dies teilte ein Sprecher der technischen Bauleitung des 1300 Megawatt-Kraftwerkes, die in Händen der Preußen-Elektra in Hannover liegt, gestern auf Anfrage mit.

Zu dem Zwischenfall auf dem Kernkraftwerk-Baugelände war es am Mittwoch gekommen. Nach Darstellung der Besetzer hatten mehrere Lastwagen neben dem „Anti-Atomdorf“ an der Entwässerungsleitung Kies und Sand abgeladen. Der Sprecher der Preußen-Elektra erklärte hierzu, es sei dabei nicht um weitere Baumaßnahmen gegangen, sondern um die Auffüllung eines bereits eingerichteten Regenwasserpumpwerks. Als sich die Kernkraftgegner „zusammengerottet“, „mit Gegenmaßnahmen gedroht“ und eine Betonröhre als Straßensperre herbeigeschaft hätten, seien die Arbeiten vorsichtshalber abgebrochen worden.

Kernkraftgegner halten seit dem 12. Juni das Kühlturmgelände an der Baustelle in Grohnde besetzt. Mit der Erteilung der Baugenehmigung für die Kühltürme rechnet die Bezirksregierung in Hannover nicht vor Herbst 1987. Die Gemeinschaftskernkraftwerk Grohnde GmbH will vorläufig nur Arbeiten ausführen, die die schon erstellten Bauwerke vor den Folgen einer Bauunterbrechung schützen. Ein Baustopp, den das Verwaltungsgericht Hannover über das Kernkraftwerk verhängte, dürfte nicht vor Anfang September wirksam werden.

Jeden Morgen kommt der Postbote ins „Anti-Atom-Dorf“

Die Besetzer auf dem Kühlturmgelände des Kernkraftwerks Grohnde bereiten sich auf den ersten Frost vor

FR 127.7.77

Von Wolfgang Plischke

Für die Bauarbeiter ist es ein „Molukkerdorf“, das die Polizei so schnell wie möglich „in die Weser räumen“ solle. „Schluß mit dem Terror“, fordern sie. Und: „Wir Bauarbeiter fordern freie Baustellenzufahrt.“ So jedenfalls steht es in großen roten Buchstaben auf Transparenten, die am Reaktorgebäude des Atomkraftwerks Grohnde am linken Weserufer weithin sichtbar angebracht wurden.

Was die Bauarbeiter als „Molukkerdorf“ bezeichnen, ist für die anderen das „Anti-Atom-Dorf“. Die anderen — das sind die Bürgerinitiativen des Weserberglandes, Studentengruppen aus Hannover, Göttingen, Bremen und Kassel sowie einzelne Atomkraftkritiker aus dem gesamten Bundesgebiet. Seit dem frühen Morgen des 13. Juni halten sie das Kühlturmgelände des geplanten Kraftwerksgiganten zwischen Hameln und Bodenwerder besetzt, verbringen ihre Ferien zwischen kleinen und großen Zelten, Freundschaftshäusern und

Reaktorinnenteile herbeischaffen und bereiteten sich darauf vor, sich über den in der zweiten Septemberwoche wirksam werdenden Baustopp, der vom Verwaltungsgericht Hannover verfügt wurde, hinwegzusetzen. Schon ist das Reaktorgebäude zu knapp 15 Prozent, das Reaktorhilfsanlagengebäude zu etwa 25 Prozent und das Schaltanlagengebäude zu etwa 50 Prozent fertiggestellt.

Vor allem an den Wochenenden ergießt sich ein reger Besucherstrom in das neue Dörfchen zwischen Grohnde und Emmerthal, kommt es zu Stauungen auf der Bundesstraße 83, die zwischen dem Zeltlager und dem Kraftwerksgelände vorbeiführt. Zunächst geht es den geschotterten „Seveso-Gedächtnisweg“ entlang, an dessen Rändern kleine Bäume gepflanzt wurden. Im „Informationsbüro“ liegen zahlreiche Schriften über Gefahren der Atomenergie, Flugblätter und der „Anti-Atom-Dorf-Kurier“ aus. Hier befindet sich auch das

säcke sind bunt durcheinandergewürfelt, Handtücher hängen an der Wäscheleine.

Die Meinung der Besucher ist geteilt. „Hier geht's ja schlimmer zu als bei den Zigeunern“, sagen die einen. „Erst hab' ich gedacht, die spinnen ja“, äußert ein anderer Besucher. „Aber nachdem ich alles gesehen habe, glaub' ich das nicht mehr.“ Eine ältere Dame gar läßt es sich nicht nehmen, einen Zehn-Mark-Schein in den Spendentopf einzuwerfen. Auf Interesse stößt immer wieder der Zielgesteinofen, in dem die „Dorfbewohner“ ihre Brote backen.

Zur Besichtigung freigegeben ist auch das „Gemeinschafts-Anti-AKW-Fort“, ein etwa sechs Meter hoher „Wachturm“ aus Holzbrettern und Glasfenstern, von dem aus das ganze Gelände zu überblicken ist. „Habt ihr irgendwelche Truppenbewegungen auf der anderen Seite bemerkt?“, fragt einer der Besetzer. „Gerade war Wachablösung“, bekommt er zur Antwort. „Drei Hanomag

liche Kameras wurden installiert, Werkschutz und Beamte mit Feldstechern beobachten ständig das ihnen exotisch anmutende Leben im „Anti-Atom-Dorf“. Der doppelte Drahtzaun auf der Südseite wurde zusätzlich mit einem tiefen Wassergraben gesichert, dazwischen kilometerlang Stacheldraht ausgerollt. In der Nacht erhellen rötliche Leuchten jeden Winkel des Geländes, das unterdessen nach Brokdorf zur am zweitbesten gesicherten Baustelle im Bundesgebiet avanciert ist. „Hier endet der demokratische Sektor des Anti-Atom-Dorfes“, haben die Besetzer in roter Farbe an das Einfahrtstor gepinselt.

Bei allabendlichen Diskussionsrunden besprechen sie ihre Probleme, richten Arbeitsgruppen — beispielsweise zum Programm einer alternativen Volkshochschule — ein, bestimmen den Küchen- und Abwaschdienst. „Wir sind noch nicht so weit wie die in Wyhl, wo die Bauern selbst den Bauplatz besetzt haben“, ist da selbstkritisch zu hören. Und: „Wir bekommen noch zuwenig Baumaterial und Lebensmittel von der Bevölkerung“. Das distanzierte Verhältnis der Bauern von Grohnde, Emmerthal und Kirchhohnen zu ihren neuen Nachbarn ist den ausnahmslos jüngeren Bewohnern des „Anti-Atom-Dorfes“ durchaus bewußt, auch wenn sie ab und zu beim Rübenhacken mithelfen. „Gestreßt und genervt“ zeigt sich ein anderer der Besetzer, der einen Abstimmungssieg erringt: künftig wird nicht mehr mit dem Megaphon, sondern mit dem Waldhorn geweckt: „Da steht man ja sonst gleich wieder senkrecht im Schlafsack“, stöhnt er, der nach mehreren „Fehlalarmen“ — bei denen man vermutete, die Polizei sei im Anmarsch — „die Schnauze voll“ hat. Und auch für den Abwaschdienst gehen die Hände nur zögernd in die Höhe.

„Es wird gebeten, die Teller sauber abzuwaschen oder dem Bürgermeister zu servieren“, so steht es auf einem Zettel am Kücheneingang. Der Bürgermeister suhlt sich am Dorfrande im Morast, genießt sein unerwartet langes Leben — ein Schwein, von einem Bauern an die Platzbesetzer überreicht und zum alsbaldigen Verzehr bestimmt. Sie hatten Mitleid und gaben ihm den Namen „Bürgermeister Genscher“.

Zur Zeit basteln die Bewohner des „Anti-Atom-Dorfes“ an einem „Windrad“, mit dessen Hilfe sie das Wasser aus ihrem acht Meter tiefen Brunnen schöpfen wollen. Das Windrad, das auf ein zehn Meter hohes Holzgerüst aufmontiert werden soll, wird über ein Getriebe die Pumpe in Bewegung setzen. Für die Atomkraftkritiker ein Beispiel dafür, wie sie sich die Entwicklung von Alternativenenergien vorstellen.

Was zunächst als Protest bis zum ersten Frost geplant war, soll nach dem Willen der Besetzer noch längere Zeit fortgesetzt werden. In diesen Tagen bauen sie mit voller Kraft ein „winterfestes“ unterirdisches Haus, in dem es für die Dorfbewohner in der kalten Jahreszeit etwa 40 Schlafplätze geben soll. Eine kleine Teestube ist hier ebenfalls in Planung. Notfalls wollen die Besetzer — so verkünden sie auf einem Schild — noch „bis Weihnachten 1984“ bleiben.



Für die Bauarbeiter ein „Molukkerdorf“: Reaktorgelände Grohnde.

(Bild: Plischke)

Informationsständen. Zum Ziel haben sie sich gesetzt: „Der Bauplatz muß wieder zum Kornfeld werden.“ Mehr und mehr gehen die Besetzer jetzt auch dazu über — sehr zum Zorn der Bauarbeiter — direkten Widerstand gegen die Arbeiten an dem 1300-Megawatt-Projekt zu leisten, indem sie Transportfahrzeuge bei ihrer Fahrt zum Bauplatz behindern, Eingangstore kurzzeitig blockieren oder die Straßen mit Barrikaden aus Holzlatten sperren. Die Befürchtung der Besetzer: Die Preußenelektra und die Gemeinschaftskraftwerk Weser GmbH als Betreiber des Atomkraftwerks Grohnde ließen vor allem nachts noch nicht genehmigte

„Postamt“; hier stapeln sich die Briefe, die der Postbote vorbeibringt, obwohl es keine Postleitzahl gibt. „An Paul aus Bremen auf dem besetzten Kühlturmgelände“ — so steht es auf einer Karte aus dem fernen Irland, die — die Post macht's möglich — ihren Adressaten erreichte.

Am Bierstand gibt's „Anti-Atom-Bräu“ für 70 Pfennig, „AKW-Nee-Coke“ ist für den gleichen Preis zu haben. Im Zentrum des Dorfes steht das große „Freundschaftshaus“ — aus Holz rechtgeziimt — mit einem Kamin in der Mitte und einem Klavier, das ganz auf Anti-Atomkraft-Lieder eingestimmt ist. Sofas, Stühle, Sessel und Schlaf-

voll mit Polizei aus dem AKW“, wird in ein Notbuch notiert, in dem bereits die Kennzeichen mutmaßlicher Polizei-Zivildfahrzeuge vermerkt sind. Junge Mädchen, mit Feldstecher und Megaphon ausgerüstet, halten sich bereit, die „Dorfbewohner“ zu alarmieren, falls die Polizei zum täglich erwarteten „Angriff“ übergehen sollte. Zusätzlich haben die Atomgegner ein „Ringalarm-System“ ausgetüftelt, das im Falle einer Räumung Bauern und Bürger aus nah und fern alarmieren soll.

Die Polizei ihrerseits hat das Überwachungssystem vom Gelände des Atomkraftwerks aus in den vergangenen Wochen nahezu perfektioniert. Beweg-